Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.56 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 167. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 20. Juli 1933. | 15. Jahrgang.

Der Unruh' ist kein Ende,
Des Irrens ist so viel,
Du, mächt'ger Meister, wende
Das wirre Lebensspiel,
Und nimm in Deine Hände
Wegfahrt und ewig Ziel.

G. Schüler.

Umschau.

Frankreichs Rüstungsausgaben. — Bulgarien und der Ostpakt. — Ungarn und Frankreichs Donaupläne. — Oesterreich „unabhängig" von Frankreichs Gnaden. — Neue Greuelhetze in London. —

17 Milliarden Franken jährliche Militärausgaben! Das ist Frankreichs wahres Gesicht, das sich in Genf und an anderen internationalen Plätzen nicht genug tun kann an Abrüstungsbeteuerungen und angeblicher Friedensliebe. Das amtliche Frankreich zwar gibt in seinem Heeresbudget nur 11 Milliarden an, aber die französische Zeitung „Humanité" hat diese amtliche Zahl einer eingehenden Kritik unterzogen und weist an Hand unzweifelhaften Zahlenmaterials nach, daß die französischen Militärausgaben nicht 11, sondern 17 Milliarden Franken jährlich betragen. Das ist eine Summe, die zu der angeblichen Friedens- und Verständigungspolitik Frankreichs in krassestem Widerspruch steht und schließlich auch für den englischen Präsidenten der „Abrüstungs"konferenz Henderson von besonderer Bedeutung ist, der sich zur Zeit — von Paris kommend — in Berlin befindet, um die in Genf so schmählich zusammengebrochenen „Abrüstungs"verhandlungen auf Umwegen wieder irgendwie in Gang zu bringen. Dieser Versuch — das kann schon jetzt gesagt werden — wird totsicher scheitern, wenn derart faustdicke Realitäten, wie sie uns in den wahnwitzigen Rüstungen Frankreichs zu Wasser, zu Land und in der Luft gegenüberstehen, nicht endlich zum entscheidenden Kapitel der ganzen sogenannten Abrüstungsverhandlungen gemacht werden. Denn hier allein liegt in Verbindung mit dem rein militärischen Bündnissystem Frankreichs die große Gefahr für den Weltfrieden und sonst nirgends. England, das in Versailles seine große weltgeschichtliche Stunde verschlafen hat, hat es sich 1914 bestimmt nicht träumen lassen, daß im Juli 1933 der französische Kriegsminister erklären würde:

„Die französische Kriegsmarine kann den Wettbewerb mit den mächtigsten Flotten der Welt aufnehmen. Ob es sich um Torpedoboote, U-Boote, leichte oder schwere Kreuzer handelt, — Frankreich besitzt Schiffe, die den Schiffen Englands, Amerikas und Japans gleichwertig, wenn nicht überlegen sind. Für die Panzerschiffe werden wir bald die „Dünkirchen" haben, die von den ausländischen Admiralstäben schon jetzt als das mächtigste Schlachtschiff der Welt bezeichnet wird. Ihre Schnelligkeit von 33 Knoten (das sind rund 61,1 Kilometer die Stunde), ihre Bestückung mit 35,5- und 35-Zentimeter Geschützen wird sie zu einer wahren Königin der Meere machen!"

Auch diese Worte aus berufenstem französischem Munde stehen in krassestem Widerspruch zu den aalglatten Reden, die immer wieder von den gewiegten französischen Staatsmännern auf den internationalen Schaubühnen der großen Politik gehalten werden.

Daß auch der am 4. Juli in London abgeschlossene „Ostpakt" nicht so sehr Moskaus als vielmehr Frankreichs Werk ist und als eine weitere Stärkung der französischen Position in Osteuropa zu werten ist, haben wir bereits vor acht Tagen hier an dieser Stelle ausgesprochen. Diese Ansicht wird nunmehr auch von Bulgarien aus bestätigt, wo man den Ostpakt nicht nur als weiteres Werkzeug Frankreichs zur politischen Einkreisung Deutschlands ansieht, sondern ihn auch in seiner außerordentlich verhängnisvollen Gefährlichkeit für den Frieden am Balkan und in Osteuropa weit scharfsinniger durchschaut als dies in den scheinbar unbeteiligten Kreisen Europas der Fall ist. Bulgarien, das sich seit einem Jahrtausend in einem fortgesetzten Gegensatz zu Serbien befindet und dessen blühendste Provinzen an Rumänien, an Griechenland und Jugoslawien verteilt wurden, wird wohl auch so leicht nicht auf die Wünsche Frankreichs eingehen und sich einem Pakt anschließen, der eine freiwillige Anerkennung der alliierten Vernichtungspolitik und eine Verewigung der für die Bulgaren so überaus schmerzlichen mazedonischen Tragödie bedeuten würde. Ob Frankreich mit Oesterreich und Ungarn mehr Glück haben wird, bleibt abzuwarten. Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gombös in Berlin und Wien läßt allerdings — nach ungarischen Verlautbarungen — den Schluß zu, daß Ungarn nach wie vor an seiner deutschfreundlichen Politik festhält und daß Gombös dies auch der Wiener Regierung gegenüber offen zum Ausdruck gebracht hat. Jedenfalls scheint ein Zusammengehen Ungarns mit der Kleinen Entente im Rahmen einer Donauföderation ohne Deutschland nicht mehr in Frage zu kommen. Gombös hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine engere Zusammenfassung der Donaustaaten unter Einschluß Ungarns nur dann diskussionsfähig sei, wenn auf Ungarns berechtigte politische Forderungen (Revision der Friedensdiktate) Rücksicht genommen und Deutschland und Italien miteinbezogen würden. Hiermit hat die alte Seipelsche These

Amerikas Wirtschaftsreform

Von Atlanticus.

Ein großer Teil der „Welt" ist höchlichst erstaunt, daß plötzlich im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten sich ein Wandel vollzieht, den wohl niemand, der dieses Land kennen lernte, für möglich gehalten hätte. Es ist ja auch erstaunlich, daß in einem Land, wo heute noch zu 90 v. H. die Presse und Stimmungsmache vom Kapitalismus abhängig sind, wo nahezu 100 v. H. der „Volksvertreter" gekauft sind von der Hochfinanz, Maßnahmen getroffen werden können, die nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als die Entthronung der unheimlichen Finanzmächte.

Uns freilich, die wir erlebt haben, wie schnell und treffsicher sich ein grundlegender Wandel vollziehen kann, wenn die Zeitumstände darauf hindrängen und fester Wille und Verantwortungsfreudigkeit da ist, so daß auch die widerstrebendsten Elemente im Handumdrehen gebändigt werden, uns kann das, was in Amerika vor sich geht, nicht als Wunder erscheinen. Wir erblicken darin nur die Zwangsläufigkeit einer Entwicklung, die unaufhaltsam ein Volk nach dem andern entweder befreien oder — vernichten wird. Befreien, wenn das, was unabweisbar getan werden muß, schnell, beherzt und restlos geschieht; vernichten, wenn die widerstrebenden Kräfte nicht restlos ausgeschaltet werden,

Und wenn nun immer noch vom „Weltgefühl", der „notwendigen Zusammenarbeit der Völker", internationaler Verflechtung der Interessen" geredet und geschrieben wird, so verbirgt sich hinter diesen Schlagworten nichts weiter als der unnütze Versuch, die Diktatur der Hochfinanz noch weiter aufrecht zu erhalten. Man geht mit der Behauptung hausieren, daß es „doch unwürdig sei, einem hochintelligenten Volk das Recht auf freie Meinungsäußerung und Selbstbestimmung vorzuenthalten" — bei uns und in Amerika und in Italien — obgleich doch unter dem Zeichen des Liberalismus und des Marxismus und, als dritte Hilfstruppe, des würdelosen Pazifismus, die schamloseste Auspowerung und Entmündigung aller, die nicht zum kapitalistischen Klüngel gehörten, immer rücksichtsloser vor sich ging.

Damit ist nun Schluß gemacht. Die Söldlinge des Kapitalismus, also der Liberalismus, der Marxismus und der Pazifismus haben ausgespielt, zuerst in Italien und nach dem mißglückten Versuch in Spanien, in Deutschland. Wenn nun Präsident Roosevelt den Versuch wagen kann, in der Hochburg des kapitalistischen Regimes, das seit 70 Jahren beide politische Parteien, alle öffentlichen Körperschaften, selbst die Exekutive beherrschte, reinen Tisch zu machen, so ist das ein Beweis dafür, daß in den Vereinigten Staten wie bei uns die Zeit zur Wandlung reif war und eine mächtige Erneuerungssehnsucht und ein ernster Reinigungswille das Volk ergriffen hat.

Aus den bislang bekannt gewordenen Anordnungen ist zu ersehen, daß in Amerika die gleiche Grundidee wie bei uns bei der Umformung maßgebend sein soll, nämlich der ständische Aufbau der Wirtschaft, und zwar in der gleichen allmählichen und organischen Entwicklung. Dem sogenannten „Ueberkabinett", einem Kollegium von fünf Männern, ist die Organisation der Riesenaufgabe anvertraut. Es wird geführt von dem bekannten General Johnson als Bevollmächtigten des Präsidenten. Johnson, der als Führer der „Farmerbewegung" zweifellos eine reale Macht hinter sich hat, ist von Roosevelt ermächtigt, in seinem Namen alle notwendig erscheinenden Anordnungen selbständig zu treffen. Er kann z. B. zum „Wohl der Allgemeinheit" Industriegesetze und Antitrustgesetze der einzelnen Bundesstaaten einfach aufheben, um die „Gleichschaltung" der neuen wirtschaftlichen Gesetzgebung zu gewährleisten.

Das Gesetz zum Wiederaufbau der Wirtschaft sieht dauernde und vorübergehende Maßnahmen vor. Dauernd ist z. B. die Bestimmung, daß die Staatsgewalt, verkörpert durch den Präsidenten, die Organisation der Wirtschaft, ihre Preispolitik, die gesamte Lohngestaltung maßgebend beeinflußt unter „rücksichtsloser Ausschaltung aller Sonderinteressen". Dauernd ist ferner der Arbeitsdienst, der aber im Gegensatz zu Deutschland fast rein militärisch aufgezogen wird und von aktiven Offizieren der Armee und der Marine geleitet wird bis herunter zu den Lagerführern; selbst das ärztliche und geistliche Personal wird der Armee bezw. der Marine entnommen. Vorübergehend ist die Auftragserteilung von Arbeiten durch den Staat gedacht. Nach der vollen Wieder-Ingangsetzung des privaten Wirtschaftsapparates und Erledigung der jetzt von der Regierung geplanten öffentlichen Arbeiten scheidet der Staat als Arbeitgeber größten Ausmaßes wieder aus. Es ist die Analogie zu dem bei uns viel umstrittenen Wagemannplan. Allerdings ist dabei zu bemerken, daß die Staatsaufträge bis zu ihrer Beendigung allermindestens acht Jahre Zeit brauchen.

Für diese öffentlichen Arbeiten sind zunächst eine Milliarde Dollars vorgesehen. Im einzelnen sind 400 Millionen für den Bau von Landstraßen, 260 Millionen für den Ausbau der Flotte (30 Kreuzer, 20 große Zerstörer, 2 Flugzeugmutterschiffe, 290 Flugzeuge, 4 U-Boote, 2 Kanonenboote), 100 Millionen für den Bau von Post, Gerichts- und Bahnhofsgebäuden und der Rest für andere öffentliche Arbeiten bestimmt.

Ueber das Gesetz im einzelnen wird folgende Erläuterung gegeben: „Die Unternehmungen eines Industriezweiges oder eines Teiles schließen sich zu einer Industriegemeinschaft zusammen, die sich ihre Verfassung selber gibt. Diese Gemeinschaften sind keine Kartelle. In die Verfassung sind für die betr. Industriezweige Mindestlöhne, Höchstzahl der Arbeitsstunden (als Norm gilt ein Mindestlohn von 14 Dollars für die 35-Stundenwoche) gemeinsames Schema für Lohnerhöhungen, die Verteilung von Aufträgen und die Regeln für den gesunden Wettbewerb aufzunehmen. Die Bestimmungen bedürfen der Genehmigung des Präsidenten oder seines Beauftragten, um Giltigkeit zu erlangen. Diese Bestimmungen greifen natürlich tief in die Gestaltung der Wirtschaft ein. Kommt es bei Industriezweigen nicht zu einer Einigung über die Verfassung, so erläßt der Präsident der Vereinigten Staaten, bezw. sein Beauftragter eine entsprechende Verfassung. Um die Industriegemeinschaften vor Schaden, z. B. durch „Dumping" seitens des Auslandes zu bewahren, ist das Verbot der Einfuhr von solchen Waren vorgesehen, oder die Bindung der Importeure an Einfuhrlizenzen. Gegen zuwiderhandelnde Personen, Werke oder Importeure sind die schwersten Strafen zulässig, wie z. B. dauernde Stillegung eines Betriebes."

Wie man schon aus diesen, nur im Auszug wiedergegebenen Erläuterungen sieht, ist die Umformung des Wirtschaftsaufbaues in Amerika eine ganz radikale. Daß daher von den verschiedensten Seiten der „alten Machthaber" Störungsversuche unternommen werden, ist nicht weiter verwunderlich. So wird berichtet, daß der Haushaltsdirektor Schwierigkeiten bei der Durchführung der Finanzierung der Pläne zu machen suche. Johnson, der Wirtschaftsdiktator, gilt aber als „starker Mann", der zu dem das uneingeschränkte Vertrauen des Präsidenten genießt. Deshalb nimmt man an, daß die Zwischentreibereien bald beseitigt werden können. Auch die Währungsreformpläne Roosevelts begegnen noch heftigem Widerstand. Darüber soll jedoch zu späterer Zeit berichtet werden, wenn sich überblicken läßt, ob die Reform bereits jetzt schon in Angriff genommen wird, oder zu einem späteren, passenderen Zeitpunkt, wenn sich ihre mutmaßlichen Folgen klarer überblicken lassen.

Abschließend aber sei noch darauf hingewiesen, daß durch Amerikas Vorgehen nun wohl der richtige Dreh in den „Weltaufbau" kommen wird. Die deutsche und die amerikanische Wirtschaft sind so starke Faktoren, daß ohne sie das Rad nicht in Schwung gebracht werden kann. Wenn erst an zwei solchen Stellen der unerschütterliche Wille sich bemerkbar macht, erst das eigene Haus, die eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen, so werden die übrigen Nationalwirtschaften wohl oder übel folgen müssen. Damit aber wird die einzige und rechte Möglichkeit geschaffen, die „Welt" von dem Elend zu befreien. Durch papierene Abmachungen hat man noch nie einen lebendigen Organismus, wie ihn die Wirtschaft darstellt, von Siechtum befreien können, sondern nur durch Mittel, die seiner Natur entsprechen.

411 Städt. Bibliothek S 839

„Keine Kombination ohne Deutschland", von der Herr Dr. Dollfuß sich so schmählich abgewandt hat, von Budapest her wieder neues Leben bekommen. Wie tief übrigens die Wiener Herren in ihrer charakterlosen Politik gegen das Deutschtum gesunken sind, geht aus einer Aeußerung des österreichischen Finanzministers Dr. Buresch hervor, die dieser bei seinem kürzlichen Besuch in Paris getan hat. Er erklärte:

„Ich verlasse das französische Außenministerium in der Ueberzeugung, daß man in Paris die Lage versteht, in der sich Oesterreich befindet. Ich fahre heute abend nach Wien zurück mit dem sehr starken Eindruck, daß die französische Regierung uns die notwendigen Mittel geben wird, um uns zu gestatten, die Politik eines unabhängigen Oesterreich fortzusetzen!"

Die Wiener Regierung scheut sich also nicht, von Frankreich die nötigen Geldmittel zu erbetteln, um eine Politik fortzusetzen, die man wider besseres Wissen als eine „unabhängige" bezeichnet, da sie in Wirklichkeit im Solde Frankreichs steht. Wien ist politisch zu einer Filiale von Paris geworden. Das ist ein Faktum, das die Regierung Dollfuß nicht ableugnen kann, mit dem sich aber das österreichische Volk unter keinen Umständen abzufinden gewillt ist, wie das ständige Wachsen der österreichischen Nationalsozialisten trotz Knebelung und Terror beweist. Wenn die Regierung Dollfuß den Mut hätte, der wirklichen Lage in Oesterreich ehrlich ins Auge zu sehen, dann würde sie endlich die längst fälligen Neuwahlen anordnen, die einen Sieg der Nationalsozialisten ergeben würden, der — prozentual gemessen — selbst das Ergebnis der letzten deutschen Reichstagswahl noch ganz erheblich überragen dürfte. Daß die Regierung Dollfuß bei ihrer deutschfeindlichen Politik von der jüdisch-marxistischen Presse Wiens weitgehend unterstützt wird, versteht sich von selber. Die lügenhaften deutschfeindlichen Ausfälle dieser Presse aber sind derart grobschlächtig, daß sie selbst der Wiener katholischen „Neuen Zeitung" auf die Nerven fallen, welche dieser Tage schrieb:

„Was sich die Wiener Hetzpresse in den letzten Tagen wieder an neuen Verdrehungen und Gemeinheiten geleistet hat, ist unbeschreiblich. Ueber die Entwicklung in Deutschland wird derzeit gelogen, daß die Rotationsmaschinen bersten müssen. Es ist beklemmend, mit ansehen zu müssen, wie sich auch das christliche Volk Oesterreichs diese Trugwalze über die Köpfe und Hirne gehen läßt. Da werden in Wiener und Prager Cafés Telegramme aus Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München usw. fabriziert, die, wenn auch nur ein Wort davon wahr wäre, natürlich nicht die deutsche Grenze hätten hinter sich bringen können. Wer dann gegen diese Art widerwärtigster Journaille etwas einzuwenden hat, wird kurzerhand zum Nationalsozialisten gemacht oder gar zum „Kumpanen von Mördern" gestempelt.

Wir fragen uns, was das katholische Oesterreich für ein Interesse daran hat, die Greuelnachrichten der jüdisch-marxistischen Journaille zu glauben und sich in Lug und Trug hineintreiben zu lassen, aus dem eines Tages zu erwachen kein Vergnügen sein kann? Ist es nicht viel besser, im eigenen Haus staatlich, kulturell und wirtschaftlich gründlich Ordnung zu machen und mehr auf die nachahmenswerten Versuche zu blicken, einer gigantischen Aufgabe Herr zu werden? Die Greuelnachrichten der Wiener Schandpresse zu glauben, ist schmachvoll und dumm."

Aber nicht nur in Oesterreich, sondern neuerdings auch wieder in England werden die lächerlichsten Greuelmärchen über Deutschland verbreitet. Und leider gibt es auch in England immer noch genug naive Gemüter, die auf die Zwecklügen der jüdischen und marxistischen Giftküchen prompt hineinfallen. Der aufgeklärte Engländer weiß zwar, daß es Lügen sind, läßt den Dingen aber schmunzelnd — genau wie bei den Greuelmärchen im Kriege — ihren Lauf, denn der Boykott, den die Londoner Juden und Marxisten gegen Deutschland propagieren, trifft ja doch die deutsche Ware, trifft die deutsche Konkurrenz, die der geschäftstüchtige Brite seit Jahrzehnten mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln aus dem Feld zu schlagen bestrebt gewesen ist. England hofft, mit Hilfe der neuen Hetzpropaganda vor allem die skandinavischen Länder in deutschfeindlichem Sinne zu beeinflussen, um das deutsche Geschäft aus den Nordländern zu verdrängen und dann natürlich dort entsprechend mehr englische Waren abzusetzen. Dies abgeseimte Ränkespiel ist jedoch hier und da bereits durchschaut. So schreibt z. B. eine sehr angesehene und weit verbreitete schwedische Zeitung:

„Man braucht nicht die Gabe eines Propheten zu besitzen, um sich davon überzeugt zu fühlen, daß es absolut nicht darum geht, den deutschen Juden zu helfen, für die England sich so ins Zeug legt. Das Ziel der neuen Boykottbewegung ist vielmehr, das an Konkurrenzkraft wachsende neue Deutschland niederzuhalten und die deutsche Ware von anderen Märkten auszuschließen. Sollten einzelne starke schwedische Kräfte sich der deutschfeindlichen englischen Propaganda zur Verfügung stellen, so würden hierdurch vitale Exportinteressen unseres Landes geschädigt werden."

Hoffentlich bricht sich diese vernünftige Einstellung auch in den maßgebenden Kreisen Schwedens, Norwegens und Dänemarks Bahn. Deutschland jedenfalls, das den Frieden will, hat kein Interesse an einer weiteren Verschärfung des weltwirtschaftlichen Kriegszustandes, den man auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz vergeblich zu beendigen versucht hat.

Zum Schluß noch eine uns alle mit Freude und Stolz erfüllende Nachricht: Unsere Brüder an der Saar, die bekanntlich in schwerstem Abwehrkampf gegen französische und separatistische Wühlereien liegen, haben sich von den Nationalsozialisten bis hin zu den Zentrumsleuten zu einer „Deutschen Front" zusammengefunden, haben allen kleinlichen Hader und jeden persönlichen und örtlichen Zwist ad acta gelegt und einen Treubund geschlossen, der die Saarabstimmung im Jahre 1935 zu einem überwältigenden Siege des Deutschtums an der Saar gestalten wird. Ein Volk, das wie das deutsche — ob an der Saar oder an der Memel, ob im Nord oder Süd — so treu und zäh an seinem Vaterlande hängt, kann nicht untergehn!

H.

Siedlungen für Westfalen und Lippe.

Von der behördlichen Arbeitsgemeinschaft für Siedlungswesen in Minden Ravensberg und Lippe wird uns mitgeteilt, daß trotz des geringen zur Verfügung stehenden Landvorrates die Ansiedlung westfälischer und lippischer Bauern im Norden und Osten unseres deutschen Vaterlandes rüstig vorwärts schreitet. Die Herren Präsident des Lippischen Landtages und Staatskommissar für die Lippische Landwirtschaftskammer, Pg. Helms, Landwirtschaftsrat Direktor Landwehr, Herford, und der Leiter des Evangel. Siedlungsdienstes Bielefeld, Dr. Schultz, hatten in den letzten Monaten mehrfach persönliche Besprechungen mit dem Herrn Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Schwerin, Pg. Granzow, und seinem Stellvertreter, Staatsminister Pg. Engle, sowie mit anderen führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Regierung in Berlin. Drei große Besichtigungsreisen mit über 120 Teilnehmern wurden mit Autobussen in die ostdeutschen Siedlungsgebiete in Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und Sachsen unternommen, die Schönheiten der ostdeutschen Landschaft bewundert, die Gedenkstätte der Garnisonkirche in Potsdam besichtigt, vor allem aber die im Aufbau begriffenen Siedlungen angesehen.

Von Minden-Ravensberg und Lippe werden ganz, bezw. teilweise in diesem Jahre besiedelt: 2 Güter in Mecklenburg, 1 Gut in Pommern, 4 Güter in Brandenburg, 1 Gut in Oberschlesien und einige Stellen in der Provinz Sachsen. Auf fünf Versammlungen von allen Siedlungsinteressenten in Herford seit Ende April wurden die Unterlagen über die besichtigten Siedlungen eingehend besprochen, z. T. nach endgültigem Entschluß der Bewerber auch schon die Rentengutsverträge abgeschlossen. Die Ansiedlung erfolgt im engsten Einvernehmen mit der neuen Leitung der einzelnen Siedlungsgesellschaften und der Reichsstelle für Siedlerberatung, Berlin.

Auf einzelnen der Güter sind noch mehrere Stellen für Westfalen freigehalten, die bis zum Herbst besetzt werden müssen, um geschlossene Westfalen- und Lipperdörfer zu schaffen. Es handelt sich dabei z. T. um Stellen auf allerbesten Böden von 60 bis 80 Morgen Größe. Eine erneute Besichtigungsfahrt nach Mecklenburg wird in kürzester Frist von der Arbeitsgemeinschaft veranstaltet werden. Anmeldungen zu der Reise sowie zur Besetzung der noch freien Stellen nimmt für das Land Lippe die Siedlerberatungsstelle bei der Landwirtschaftskammer in Detmold, für die Minden-Ravensberger Kreise die Geschäftsstelle des Evangelischen Siedlungsdienstes in Bielefeld, Altstädterkirchplatz 2 a, entgegen. Baldige Anmeldung und Auskunftseinholung ist wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit allerdings dringend erforderlich, um das nationale Aufbauwerk unseres Volkskanzlers Hitler gerade auch in der Siedlung vorwärts zu bringen.

Erfassung der Unorganisierten

Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 19. Juli.

In den Kreisen der Deutschen Arbeitsfront wird darauf hingewiesen, daß die führenden Persönlichkeiten der Arbeitsfront wiederholt erklärt haben, im nationalsozialistischen Staat werde das Staatsbürgerrecht abhängig sein von der Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes.

Der einzelne Volksgenosse könne diese Mitarbeit vor allem durch seine Eingliederung in eine der anerkannten großen Organisationen bekunden. Da die Aufnahme neuer Mitglieder in die NSDAP., NSBO., SA., SS. und Stahlhelm zur Zeit gesperrt sei, könnten die bisher unorganisierten Volksgenossen gegenwärtig ihre Mitarbeitsbereitschaft nur durch die Einreihung in die berufsständischen Organisationen der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck bringen, wobei allerdings Doppelmitgliedschaft nicht obligatorisch sei.

Die Deutsche Arbeitsfront habe für ihre Verbände der Arbeiter und Angestellten einen großen Werbefeldzug eingeleitet, der der Erfassung der Unorganisierten gilt. Bereits jetzt seien z. B. in den neun Berufsverbänden der Angestelltensäule innerhalb der Arbeitsfront etwa 1,5 Millionen Angestellte straff organisiert. Die Mitglieder der Berufsverbände wollten nicht länger in den Betrieben Tausende von Unorganisierten dulden, die sich aus durchsichtigen Gründen nicht in die Front einreihen wollten. Die Unorganisierten müßten nunmehr entscheiden, ob sie sich eingliedern wollten, oder die Folgen ihres Verhaltens auf sich zu nehmen wünschen.

Es sei durchaus möglich, daß auch das Tor der Mitarbeit in der Deutschen Arbeitsfront verschlossen werde.

Was ist der Volkswachtbund?

Der Volkswachtbund e. V. Hamburg, früher Deutsche Mitternachtsmission ist ein über ganz Deutschland verbreiteter Verband, der sich der Bekämpfung der sittlichen Not und der sittlichen Erziehung und Ertüchtigung des deutschen Volkes gewidmet hat. Er kann bereits auf eine jahrzehntelange segensreiche Tätigkeit zurückblicken.

Schon frühzeitig ist vom Volkswachtbund erkannt worden, daß eine wirkliche Erneuerung des deutschen Volkes ihren Ausgangspunkt auf dem sittlichen Gebiet nehmen muß. In einer sehr umfassenden, in allen Teilen Deutschlands durchgeführten Vortragstätigkeit wird die Gefahr des immer stärker werdenden Geburtenrückganges für den Bestand des Volkes aufgezeigt. Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gesichtspunkte haben die Redner des Volkswachtbundes die Verantwortung für das kommende Geschlecht zu wecken gesucht und sind immer für die Pflege und Stärkung der erbgesunden Familie eingetreten. Mit dieser Tätigkeit sucht der Volkswachtbund auch heute getreu seiner Vergangenheit die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu befestigen.

Neben dieser erzieherischen Arbeit durch Wort und Schrift betreibt er eine praktische Hilfe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Einrichtung freiwilliger Arbeitsdienste für Mädchen. Durch seine Müttererholungsfürsorge sucht er der Festigung der Familie zu dienen und durch seine praktische Hilfe an den Gescheiterten und Gefährdeten betreibt er einen Zweig der freien Wohlfahrtspflege, der in besonderem Maße auf sittliche und religiöse Kräfte angewiesen ist. — Gaben für die Arbeit des Bundes können auf das Postscheckkonto Nr. 9201 Hamburg, eingezahlt werden. Der Volkswachtbund e. V., Hamburg, Rautenbergstraße 11.

Die Lutherakademie Sondershausen.

Die Lutherakademie in Sondershausen veranstaltet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 30. Juli bis 12. August eine Hochschultagung für christliche Weltanschauung, an der hervorragende Professoren des In- und Auslandes als Redner teilnehmen. Da die Lutherakademie mit allen Ländern im Zusammenhang steht, in denen der Einfluß Luthers das christliche Leben bestimmt, gestalten sich die Tagungen der Lutherakademie zu eindrucksvollen Begegnungen des gesamten Lutherthums. Auch in diesem Jahre werden Redner aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Ungarn, Siebenbürgen und Holland neben den Vertretern der deutschen Wissenschaft zu Wort kommen. Die Stadt Sondershausen gibt mit ihren landschaftlichen Vorzügen und der Eigenart einer kleinen Residenz von hoher Kultur einen ausgezeichneten Rahmen für diese Zusammenkünfte. Besonders die Pflege der Musik nimmt bekanntlich in Sondershausen eine hervorragende Stellung ein. Von den Teilnehmern an den Tagungen der Lutherakademie wird besonders gerühmt, daß der Verkehr der Teilnehmer untereinander und der unter so günstigen Behältnissen sich entwickelnde herzliche Gedankenaustausch den Tagungen der Lutherakademie einen besonderen Reiz verleiht. —

Ueber die Einzelheiten der Tagung, insbesondere die sehr günstigen wirtschaftlichen Bedingungen des Zusammenseins gibt die Kurverwaltung in Sondershausen Auskunft. Von ihr können auch die „Nachrichten der Lutherakademie", die das ausführliche Programm der diesjährigen Tagung enthalten, gegen vorherige Einsendung von 1.— RM bezogen werden.

Ferientage in Bad Salzuflen am Teutoburger Walde

winken bald dem fröhlichen Menschen von Rhein und Westfalen, und es wird auch in diesem Jahre noch viele alte Freunde des schönen Heilbades Salzuflen am Teutoburger Walde geben, die es sich nicht nehmen lassen, die Ferien in Bad Salzuflen zu verleben und Erholung zu suchen an den heilkräftigen Salzufler Thermalquellen, deren zuverlässige Wirkung nicht nur bei Rheuma, Asthma und Nervenleiden, sondern namentlich auch bei allen Kreislaufstörungen und Herzbeschwerden tausendfach erprobt ist. Es ist schon tatsächlich so: das Heilbad Salzuflen in seiner gediegenen Vornehmheit hat niemals den Ehrgeiz gehabt, sich als ein Ort des Vergnügens und des Luxus zu geben, sondern seine Hauptstärke beruht darauf, ein ausgesprochenes Heilbad zu sein. Dadurch gewinnt es jedes Jahr neue Freunde, welche Heilung und Erholung gefunden haben. Bad Salzuflen will möglichst allen leidenden Kreisen des deutschen Volkes die Segnungen der Heilbäder teilhaftig werden lassen. Aus diesem Grunde hat Bad Salzuflen eine der Not der Zeit Rechnung tragende Preisgestaltung durchgeführt. Bereits bei einem Jahreseinkommen bis zu 4000 RM tritt für Kurtaxe und Kurmittel eine nicht unwesentliche Preisermäßigung ein, **außerdem sind Vergünstigungskuren eingerichtet.**

Eingebettet zwischen den Waldeshöhen des Teutoburger Waldes und des Weserberglandes, liegt Bad Salzuflen inmitten des schönen Lippischen Hügellandes. Es hat für den westlichen Teil unseres Vaterlandes den außerordentlichen Vorteil, daß man dieses schöne Heilbad in wenigen Stunden bereits erreichen kann.

Aber nicht nur, wer als Kranker Ruhe und Genesung sucht, darf sich zuversichtlich nach Bad Salzuflen am Teutoburger Walde wenden, sondern auch, wer losgelöst von Alltagssorgen und Alltagspflichten einige Wochen der Erholung genießen will, kommt hier in reichem Maße auf seine Kosten, zumal es an mannigfachsten Zerstreuungen nicht fehlt und durch allerlei Sonderveranstaltungen ausgiebig für Unterhaltung gesorgt ist. Außer den täglichen Kurkonzerten gibt es allwöchentlich auch Militärkonzerte, Kurtheater und Tanzabende, gibt es aber auch die in jüngster Zeit zu einer Sehenswürdigkeit allerersten Ranges ausgestalteten Parkbeleuchtungen! Man sieht daraus, daß Bad Salzuflen sich wohl gerüstet hat, seine stets willkommenen Gäste vom Rhein und dem Land der roten Erde würdig zu empfangen und man wird sich um so lieber entschließen, seine Ferientage in Bad Salzuflen zu verbringen, als man gewiß sein darf, dort alle Wünsche und Erwartungen betreffs seiner Sommerreise restlos erfüllt zu sehen.

Hinweis.

Viele Menschen verlieren alle Lebensfreude, weil sie furchtbar von Rheuma und Gicht geplagt werden. Zur Verzweiflung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Tausende von Leidenden gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Togal ist stark harnsäurelösend und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Es ist ferner in hohem Maße bakterientötend.

Die Aussprache mit Henderson

Das Ergebnis der Verhandlungen

Berlin, 19. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson ist in Begleitung des Direktors der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats, Aghides, gestern hier eingetroffen und hat mit dem Reichsaußenminister, dem Reichswehrminister, dem Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Nadolny und dem Vertreter des Reichsluftfahrtministers gestern und heute eingehende Besprechungen über die auf der Abrüstungskonferenz zu behandelnden Fragen gehabt. Dabei wurden insbesondere die in der letzten Zeit im Büro der Konferenz ausgearbeiteten Fragen einer eingehenden Erörterung unterzogen und der deutsche Standpunkt dazu Herrn Henderson mitgeteilt. Die Besprechung wurde beiderseits im freundlichen Geiste und in dem Bestreben geführt, einen Erfolg der Abrüstungskonferenz vorzubereiten.

Henderson trifft Hitler in München.

Am Schlusse seiner Berliner Verhandlungen empfing Henderson die ausländische Presse. Er äußerte sich hoffnungsvoll in bezug auf praktische Ergebnisse, die die Abrüstungskonferenz haben könnte. Der wesentlichste Faktor, den man dauernd im Auge behalten müsse, wenn ein Erfolg schließlich herbeigeführt werden solle, sei die Bedeutung einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Henderson gab seiner Befriedigung über die Unterzeichnung des Viermächtepaktes Ausdruck. Er betonte aber, daß der Unterzeichnung nach seiner Meinung, sofort eine herzliche Aussprache zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten folgen müsse.

Henderson teilte weiter mit, daß er am Mittwoch nach Prag fahren werde. Von Prag begibt sich Henderson nach München, um dort mit dem Reichskanzler Hitler eine Unterredung zu haben. Dann reist Henderson nach Paris und nach London weiter.

*

Von zuständiger Stelle wird hier erklärt, über den Zeitpunkt für eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Daladier zu sprechen, sei noch verfrüht. Was den Besuch Hendersons in München anbetrifft, so habe Henderson den Wunsch ausgesprochen, den Reichskanzler zu sehen, wie er auch Daladier in Paris und Mussolini in Rom gesprochen hat. Daher sei der Besuch in München vereinbart worden.

Verwaltung ohne Kommissare

Runderlaß des preußischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 19. Juli.

Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern Göring hat in einem Runderlaß folgende Bestimmungen getroffen: Der Reichsminister des Innern hat in einem Rundschreiben an die Länderregierungen darauf hingewiesen, daß nach dem siegreichen Abschluß der nationalen Revolution die Staatsgewalt in vollem Umfange in den Händen der nationalsozialistischen Führung liegt.

Dadurch ist die Gewähr dafür geboten, daß auch die nachgeordneten Behörden sich ausnahmslos im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung betätigen. Sollten irgendwo Mißstände in der Verwaltung auftreten, so genügt es, die vorgesetzten Stellen darauf aufmerksam zu machen, um eine umgehende Abstellung zu gewährleisten.

Kontrollen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch außenstehende Stellen dürfen, um eine geordnete Verwaltungstätigkeit nicht zu gefährden, in Zukunft nicht mehr stattfinden, selbst wenn sie nur bis zum Einschreiten der vorgesetzten Dienststellen gedacht sind. Derartigen Versuchen ist mit allen Mitteln entgegenzutreten und über sie sofort zu berichten.

Die Tätigkeit der bisher eingesetzten Kommissare wird in der Regel abgeschlossen sein; nur in Ausnahmefällen mag noch eine vorübergehende Weiterarbeit notwendig sein.

Die Ober- und Regierungspräsidenten sollen daher bis zum 1. August 1933 berichten, welche Kommissare in ihrem Bezirk noch tätig sind, von wem sie eingesetzt sind und welcher Aufgabenkreis ihnen zugewiesen ist. Gleichzeitig ist anzugeben, bis zum welchem Zeitpunkt die Kommissare ihre Aufgabe erledigt haben.

Der Kreis dieser Kommissare ist durch den Runderlaß des Ministerpräsidenten vom 3. Mai 1933 eng begrenzt. Wo Kommissare auftreten sollten, die sich nicht auf die Ermächtigung einer der in diesem Runderlaß genannten Behörden berufen können, ist ihren Anordnungen keine Folge zu geben und sofort zu berichten. Behörden haben Anweisungen ausschließlich von ihren vorgesetzten Dienststellen entgegenzunehmen.

Zusammenarbeit der Ministerien

Ernennung eines Verbindungsmannes für das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsarbeitsministerium.

Berlin, 19. Juli.

Nachdem vor einigen Tagen zwischen dem Reichswirtschaftsminister Schmitt und dem Reichsarbeitsminister Seldte eine engere Zusammenarbeit zwischen beiden Ministern verabredet worden ist, ist nunmehr ein Verbindungsmann ernannt worden. Der bisherige Pressereferent des Reichswirtschaftsministerium, Dr. Pohl, der neben dem Pressereferat das sozialpolitische Referat verwaltete, hat das Pressereferat abgegeben und verwaltet nunmehr gleichzeitig im Reichsarbeitsministerium das Referat Treuhänder, Lohnpolitik usw.

Damit sind zwei wichtige Abteilungen, die in früheren Jahren unter anderen Regierungen oft schwere Differenzen miteinander hatten, in eine Hand gelegt.

Sparsame Verwaltung

Abänderung des preußischen Gesetzes über Ersparnisse in der gemeindlichen Verwaltung.

Berlin, 19. Juli.

Das im April erlassene Gesetz zur Erzielung weiterer Ersparnisse in der preußischen gemeindlichen Verwaltung ist durch ein neues Gesetz in einer Reihe wichtiger Punkte abgeändert worden. Nach dem am 6. April erlassenen Gesetz waren z. B. in Stadtgemeinden bis zu 10 000 Einwohnern die Stelle des Bürgermeisters, der Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Beigeordneten grundsätzlich ehrenamtlich zu verwalten. Umfang und Schwierigkeit der Verwaltungsgeschäfte, vor allem aber die Notwendigkeit restloser persönlicher Unabhängigkeit erfordern es aber in der Regel, daß auch in Städten unter 10 000 Einwohnern die Stelle des Bürgermeisters oder eine andere leitende Stelle hauptamtlich und besoldet verwaltet wird.

Das Aenderungsgesetz sieht daher vor, daß in Stadtgemeinden mit nicht mehr als 10 000 Einwohnern die Stelle des Bürgermeisters oder eines Beigeordneten (Stadtrats, Ratsherrn) hauptamtlich und besoldet zu verwalten ist. Diese Regelung soll jedoch die an sich wünschenswerte stärkere Einschaltung des ehrenamtlichen Elements in die Gemeindeverwaltungen dort nicht verhindern, wo Umfang und Eigenart der Verwaltungsgeschäfte eine ehrenamtliche Verwaltung als ausreichend erscheinen lassen.

In derartigen Fällen kann durch Ortsstatut bestimmt werden, daß auch die oben genannten Stellen ehrenamtlich verwaltet werden.

Damit bleibt namentlich für die kleineren Städte die Möglichkeit offen, zu der billigeren ehrenamtlichen Verwaltung überzugehen oder sie beizubehalten.

Kommt in Fällen, in denen gegen die ehrenamtliche Verwaltung Bedenken nicht bestehen können, eine Ortssatzung nicht zustande, so wird es den Aufsichtsbehörden zur Pflicht gemacht, diese ersatzweise zu erlassen.

Ortssatzungen über die Einrichtung einer hauptamtlichen Verwaltung, die auf Grund des Gesetzes vom 6. April 1933 beschlossen worden sind, verlieren mit dem Inkrafttreten des Aenderungsgesetzes ihre Bedeutung. Dagegen ist nunmehr in allen Fällen, in denen auf Grund der Vorschrift dieses Gesetzes bereits eine ehrenamtliche Verwaltung eingerichtet ist und gegen die Beibehaltung derselben nicht Bedenken bestehen, alsbald ein entsprechendes Ortsstatut zu beschließen.

Durch das Gesetz vom 6. April war ferner die Einrichtung besoldeter leitender Stellen in Landgemeinden und in rheinisch-westfälischen Aemtern mit nicht mehr als 3000 Einwohnern gänzlich ausgeschlossen worden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß in besonders gelagerten Fällen auch für einzelne dieser Gemeinden und Gemeindeverbände eine hauptamtliche Verwaltung unentbehrlich sein kann.

Das gilt in erster Linie für Kurorte und Badeorte, in denen die Gemeindeverwaltungsgeschäfte die Arbeitskraft einer geeigneten Persönlichkeit restlos in Anspruch nehmen. Aus diesem Grunde ist durch das Aenderungsgesetz diese Bestimmung aufgehoben worden. Dadurch wird, wie schon bisher den Landgemeinden und Aemtern von mehr als 3000 bis 10 000 Einwohnern, so auch den Landgemeinden und Aemtern mit nicht mehr als 3000 Einwohnern die Möglichkeit eröffnet, auf Grund einer genehmigungspflichtigen Ortssatzung den Gemeindevorsteher oder einen Schöffen hauptamtlich und besoldet anzustellen.

Um zu verhindern, daß von dieser nur für ganz besonders gelagerte Ausnahmefälle gedachten Möglichkeit in zu weitgehendem Umfange Gebrauch gemacht wird, werden die Aufsichtsbehörden angewiesen, Anträge auf Genehmigung derartiger Ortssatzungen in denjenigen Fällen, in denen sie selbst nach gewissenhafter Prüfung die Einrichtung einer hauptamtlichen Verwaltung für unabweisbar geboten halten, vor Ausspruch der Genehmigung dem Minister des Innern zur Entscheidung vorzulegen.

„Die evangelische Kirche im neuen Staat".

Wehrkreispfarrer Müller in München.

— München, 18. Juli. In einer wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrten Riesenversammlung im Bürgerbräukeller sprach am Dienstag abend der Führer der Glaubensgemeinschaft der Deutschen Christen, Wehrkreispfarrer Müller über „die evangelische Kirche im neuen Staat." Der Redner berichtete einleitend, wie er bereits im Jahre 1920 mit Hitler zusammenkam, den er als einen tiefreligiösen und gottesgläubigen Deutschen kennengelernt habe. Der Nationalsozialismus sei dem Deutschen Christen Glaube an die Zukunft und Gottvertrauen. Es handele sich um keine Partei im alten Sinne, sondern um eine Volksbewegung, hinter die sich die Deutschen Christen rückhaltlos stellen. Die politische Einigung des deutschen Volkes bedinge auch eine einige deutsche evangelische Kirche, anstelle der Zersplitterung in 28 Landeskirchen. Viele Pastoren sprächen heute eine Sprache, die das Volk nicht mehr verstehe. Gewiß bedürfe es einer äußeren Form, aber der Inhalt müsse lebendiges, frohes und starkes Erleben in Gott sein. Sonst nütze die Form nichts. Der Führer Adolf Hitler wolle keine Einmischung des Staates in die Kirche, aber er könne auch nicht dulden, daß sich hinter dem Kreuze Christi eine staats- und volksfeindliche Reaktion verkrieche, die den Weg zum Herzen des Volkes verlege. Der Ruf der Stunde gehe dahin, daß das Volk wieder seine Kirche lieben lernen soll. Die Kirche soll ihre Türen weit aufmachen für die frohe Botschaft von einem gnädigen und barmherzigen Gott. Von der Kameradschaft im Staat und Reich müßten wir zur Kameradschaft auch in der Kirche kommen. „Gott helfe unserem Führer, unserem Vaterlande, unserem Volk und unserer Kirche."

50 Millionen für Kleinsiedlung

Errichtung von weiteren 20 000 Siedlerstellen.

Berlin, 19. Juli.

Aus den Mitteln, die auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1 Juni 1933 von der Reichsregierung zur Verfügung gestellt sind, gelangt in diesen Tagen ein Teilbetrag von 50 Millionen RM für die Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung durch den Reichsarbeitsminister zur Verteilung. Bisher sind rund 120 Millionen RM für die Kleinsiedlung verwendet worden, mit denen rund 46 000 Siedlerstellen gefördert wurden.

Mit den neuen 50 Millionen RM hofft man weitere 20 000 Siedlerstellen schaffen zu können.

In einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder weist der Reichsarbeitsminister u. a. auf die Gesichtspunkte hin, nach denen die Verteilung der Mittel zu erfolgen hat. Danach ist eine rein kontingentmäßige Verteilung der Stellen nicht zulässig.

An Orten, an denen die Kleinsiedler voraussichtlich künftig keinen Erwerb finden werden, dürfen Kleinsiedlungen nicht geschaffen werden.

Der Reichsarbeitsminister weist ferner auf die Schaffung von Kurzarbeitersiedlungen industrieller Betriebe hin, durch die ein möglichst großer Erfolg hinsichtlich der Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt werden soll. Zum Zwecke der Entlastung der Großstädte und Industriebezirke sollen weitere Siedlungsdarlehen bevorzugt solchen Personen gegeben werden, die aus dem Lande in die Stadt gezogen und nunmehr Willens sind, auf das Land wieder zurückzukehren, um dort eine neue Existenz zu gründen.

In den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern sollen Kleinsiedlungen nur in der Form der Kurzarbeitersiedlung oder der Einzelsiedlung vorgesehen werden. Während bisher als Kleinsiedler nur solche Personen angesetzt werden konnten, die eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bezogen, können nunmehr allgemein solche Familien als Siedler ausgewählt werden, deren Einkommen das durchschnittliche örtliche Einkommen von Erwerbslosen nicht wesentlich übersteigt.

Vollbeschäftigte Arbeiter können jedoch angesichts der beschränkten Mittel noch nicht zugelassen werden. Dagegen können kinderreiche minderbemittelte Familien mit fünf und mehr minderjährigen Kindern auch dann als Siedler angesetzt werden, wenn der Siedleranwärter in voller Arbeit steht. Damit verfolgt der Reichsarbeitsminister weiterhin die Förderung der kinderreichen Familien.

Anträge auf Gewährung von Siedlungsdarlehen sind allein an die örtliche Gemeindebehörde zu richten.

Weltflieger Post

von Irkutsk nach Chabarowsk gestartet.

— Moskau, 18. Juli. Der Weltflieger Post landete am Dienstag abend in Irkutsk. Um 22 Uhr startete der Flieger nach Chabarowsk.

Die katholischen Vereine

Verständigung zwischen Staat und Kirche

Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsministerium des Innern fand eine Besprechung zwischen Ministerialdirektor Dr. Buttmann einerseits und den Vertretern des Deutschen Episkopats Erzbischof Groeber von Freiburg und Bischof Berning von Osnabrück andererseits statt. Die Besprechung bezog sich auf die Festsetzung des Verzeichnisses der nach dem Reichskonkordat zuzulassenden katholischen Verbände.

Die Besprechung verlief harmonisch und führte zu einem befriedigenden Ergebnis. Das Verzeichnis der hiernach zugelassenen Verbände wird demnächst veröffentlicht werden. Bereits jetzt kann mitgeteilt werden, daß eine Reihe von Verbänden nicht mehr zugelassen oder freiwillig aufgelöst wird wie zum Beispiel der Volksverein für das katholische Deutschland, der Friedensbund deutscher Katholiken u. a. m.

Die verbleibenden Verbände sind in zwei Gruppen geteilt. Die Verbände der ersten Gruppe verfolgen ausschließlich religiöse, rein kulturelle oder charitative Zwecke und sind der kirchlichen Behörde unterstellt. Sie werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit vom Reich geschützt. Der Staat hat ihnen gegenüber keine weitergehenden Einmischungsbefugnisse, als sie sich aus der allgemeinen Treuepflicht der Staatsbürger gegenüber dem Staat an sich ergeben.

Verbände, die außer religiösen, kulturellen oder charitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufgaben dienen, können in staatliche Verbände eingeordnet werden. Sie müssen Gewähr dafür bieten, daß ihre Tätigkeit keinerlei parteipolitischen oder gewerkschaftlichen Charakter annimmt. Sie genießen ebenfalls für ihr Eigentum und ihr Eigenleben den Schutz des Reiches.

Sie dürfen ihre bisherigen Satzungen beibehalten, es sei denn, daß in diesen Satzungen Zwecke vorgesehen wären, die dem neuen Staat an sich zuwiderlaufen. Soweit nicht die etwaige Eingliederung in staatliche Verbände die Befolgung von Vorschriften notwendig macht, die sich aus der Einordnung an sich ergeben, soll von Eingriffen in das Vereinsleben abgesehen werden.

Die Mitglieder der katholischen Organisationen sollen irgendeinen rechtlichen Nachteil in Schule und Staat aus ihrer Zugehörigkeit nicht erfahren.

Damit ist der Friede auch im katholischen Vereinsleben wiederhergestellt und gesichert.

Freudige Mitarbeit

Die Beamtenschaft ist mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen.

Berlin, 19. Juli.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat einen Erlaß an die Beamtenschaft des preußischen Staates gerichtet, dessen wesentlicher Teil lautet: Anläßlich der Uebernahme der Dienstgeschäfte des preußischen Ministeriums des Innern habe ich die Beamtenschaft aufgefordert, getreu den Idealen altpreußischen Beamtentums Preußen wieder zum Hort

der Sauberkeit, Sparsamkeit und hingebenden Pflichterfüllung zu machen.

Ich habe Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Pflicht jedes Beamten ist, diesen Zielen nachzuleben. Dazu gehört in erster Linie, daß jeder seine eigenen Wünsche, Interessen und vermeintlichen Ansprüche zurückstellt gegenüber dem Dienst am Ganzen. Dies aus innerer Ueberzeugung zu tun, wird einem jeden um so leichter gelingen, je mehr er bestrebt ist, sich mit dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsauffassung vertraut zu machen.

Nur dann wird die Gewähr dafür gegeben sein, daß die Arbeit der Behörden volksverbunden bleibt und die richtunggebenden Anordnungen der Staatsführung verständnisvoll, zielbewußt und einheitlich ausgeführt werden.

Alle Behördenleiter haben die Beamten zu eingehender Beschäftigung mit den Grundsätzen der heutigen Staatspolitik und mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus anzuhalten.

Sie haben dafür zu sorgen, daß jedem Beamten sowohl die grundsätzlichen Ausführungen der Landtagsrede vom 18. 5. 1933 als auch insbesondere die wichtigsten Werke des nationalsozialistischen Schrifttums in ausreichendem Maße zugänglich gemacht werden. Auf das Buch des Führers „Mein Kampf" weise ich besonders hin.

Ich erwarte, daß alle Behördenbüchereien der Anschaffung des nationalsozialistischen Schrifttums und seiner Verbreitung unter der Beamtenschaft ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Die Leiter von Behörden, die über keine eigene Bücherei verfügen, haben aus den ihnen für Geschäftsbedürfniszwecke zur Verfügung stehenden Mitteln wenigstens die wichtigsten Schriften zu beschaffen und die Beamten darauf hinzuweisen.

Den Behördenleitern mache ich zur Pflicht, auch persönlich aufklärend und belehrend auf die Beamtenschaft in diesem Sinne einzuwirken und sich bei Gelegenheit davon zu überzeugen, daß den Beamten das wesentliche Gedankengut der Bewegung nicht mehr fremd geblieben ist.

Die Aufgaben der Presse

Weltanschauliche Erziehung der breiten Massen.

Berlin, 19. Juli.

Staatskommissar Hinkel, der Reichsorganisationsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, sprach auf einer Berliner Gaupressetagung über die kulturpolitische Mitarbeit der deutschen Presse im Kampfe des Nationalsozialismus. In diesem Kampfe, der in diesen Tagen und in den nächsten Jahren zu führen sei, sei an Stelle des sichtbaren Gegners und der liberalistischen Parteiformen ein unsichtbarer Gegner getreten. Die gesamte Arbeit müsse jetzt darauf gerichtet werden, die breiten Massen weltanschaulich zu erziehen, sie den Zug der nationalsozialistischen Bewegung miterleben zu lassen.

Hauptmann a. D. Weiß, der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der deutschen Presse, schilderte die Aufgaben, die noch gelöst werden müssen, damit die Presse in ihrer Gesamtheit zu einem zuverlässigen Instrument wird. Das kommende Journalistengesetz werde eine verstärkte Verantwortlichkeit bringen. Der Journalist sei der Vertreter eines neuen Staatsgedankens.

Der Stand der Landwirtschaft

Neuregelung des Aufbaus.

Berlin, 19. Juli.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, hat auf Grund des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933, betreffend Neuregelung des Aufbaues des Standes der deutschen Landwirtschaft, dem Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung Wilhelm Meinberg, derzeitigen Reichslandbundpräsidenten mit der Einleitung und Durchführung aller Arbeiten und Maßnahmen beauftragt, die im Sinne obigen Gesetzes notwendig sind.

Das gegebene Arbeitsgebiet wird in folgende vier Referate aufgeteilt: 1. Referat: Freie landwirtschaftliche Organisationen (Helmuth Reinke, M. d. L.), 2. Referat: Landwirtschaftskammern (Präsident Dr. Kräutle), 3. Referat: Genossenschaftswesen (Präsident Arnold Trumpf), 4. Referat: Landhandel (Reichskommissar Herbert Daßler, M. d. R.).

Um mit den Bauern in den Ländern und Landesteilen sowie mit ihren Regierungen eine möglichst enge Verbindung aufrechtzuerhalten, hat der Reichsernährungsminister innerhalb des Zuständigkeitsbereiches eines Landesbauernführers diesen für die Arbeiten im Sinne dieses Gesetzes zu seinem Sonderbeauftragten ernannt.

Mindestpreise für Raps und Rübsen

Ergänzung des Fettprogramms durch Förderung des Oelsaatenanbaues.

Berlin, 19. Juli.

Das Fettprogramm der nationalen Regierung macht eine Förderung des deutschen Oelsaatanbaues neben der bereits in Angriff genommenen Förderung der Erzeugung einheimischer tierischer Fette erforderlich, um den deutschen Bedarf an Fettstoffen in zunehmendem Maße aus eigener Erzeugung zu sichern.

Die Reichsregierung wird deshalb Vorkehrungen treffen, die die Oelmühlen in die Lage versetzen, den Anbauern künftig einen Preis von mindestens dreißig Reichsmark je Doppelzentner Raps und Rübsen und mindestens zweiundzwanzig Reichsmark je Doppelzentner Leinsaat in diesem Jahre und von mindestens vierundzwanzig Reichsmark je Doppelzentner im nächsten Jahre zu zahlen.

Die genannten Preise werden gelten für gute, gesunde, trockene Ware (zur Herstellung von Speiseöl geeignet), ab Vollbahnstation des Landwirtes bei Lieferung von vollen Waggonladungen, desgleichen für jedes Quantum bei Anlieferung frei Mühle.

Landwirten, die Raps und Lein im Lohn bei Oelmühlen schlagen lassen, wird empfohlen, besondere Nachrichten darüber von Seiten der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu beachten, damit auch ihnen die entsprechenden Vorteile zugute kommen können. — Für den Absatz der anfallenden Oelkuchen wird besondere Vorsorge getroffen.

Auf Grund der getroffenen Regelung hat der deutsche Landwirt für ein weiteres Arbeitsgebiet sichere Aussicht auf einen gerechten Lohn.

Wahlbeteiligung ist Pflicht

Berlin, 19. Juli.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung erlassen:

Jeder, der sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennt, hat sich bis spätestens 20. Juli 1933 in die Wahlliste für die bevorstehenden Kirchenwahlen einzutragen. Die Wahllisten liegen bei den Kirchengemeinden aus. Die Beteiligung an der Wahl ist Pflicht.

Die Durchführung der Kirchenwahlen

Berlin, 19. Juli.

Der preußische Minister des Innern hat in einem Erlaß an sämtliche Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung, sowie die Gemeindebehörden, folgendes bestimmt:

Artikel 5 des Gesetzes über die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche vom 14. Juli sieht die Durchführung von Neuwahlen der kirchlichen Vertretungskörperschaften im ganzen Reich vor. Soweit diese Wahlen nach Landeskirchenrecht unmittelbar durch die kirchlichen Gemeindeglieder zu vollziehen sind, finden sie am 23. Juli 1933 statt.

Um die der Durchführung einer so nahen Wahl entgegenstehenden Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beheben, werden alle dafür in Betracht kommenden Behörden, insbesondere auch die Gemeindebehörden, angewiesen, den kirchlichen Behörden durch Auskunfterteilung usw. die Durchführung der Wahl zu erleichtern.

Im übrigen kann die Vollmacht, durch die ein von einer Ortskirche abwesender Wahlberechtigter eine andere Person zur Stimmabgabe ermächtigt, von jeder zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Persönlichkeit beglaubigt werden.

„Deutsche Zeitung" erscheint wieder

Berlin, 19. Juli.

Das Verbot der „Deutschen Zeitung", das auf die Dauer von drei Monaten ergangen war, ist wieder aufgehoben worden, nachdem Verlag und Redaktion das durch die Fahrlässigkeit des verantwortlichen Hauptschriftleiters geschehene Versehen auf das Tiefste bedauert haben und mit Entschiedenheit von der Verlautbarung, die das Verbot veranlaßt hat, abgerückt sind.

Um der Wiederholung derartiger Entgleisungen für die Zukunft vorzubeugen, ist der bisherige Hauptschriftleiter der „Deutschen Zeitung" von seinem Posten entfernt und durch eine Persönlichkeit ersetzt worden, die nach Auffassung von Verlag und Redaktion die unbedingte Gewähr dafür bieten soll, daß Verstöße gegen die gewissenhafte Erfüllung der dem verantwortlichen Schriftleiter obliegenden Sorgfaltspflicht sich nicht wieder ereignen.

Der preußische Ministerpräsident hat sich nach Kenntnisnahme dieser Erklärung aus sozialen und wirtschaftlichen Rücksichten damit einverstanden erklärt, daß die „Deutsche Zeitung" ab Mittwoch wieder erscheint, obwohl die unwahren Ausführungen der „Deutschen Zeitung" geeignet waren, die Beziehungen des Reiches zu einer befreundeten auswärtigen Macht zu beeinträchtigen und hierdurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Für Rückflug in Etappen

Besuch des Balbo-Geschwaders in Berlin?

Berlin, 19. Juli.

Der Rückflug des Balbo-Geschwaders über den Atlantischen Ozean wird in folgenden Etappen vor sich gehen: 1. Chicago— New York, 2. New York—Shediac, 3. Shediac —Shoal Harbor, 4. Shoal Harbor—Valencia (Irland), 5. gegebenenfalls kann bei ungünstigen Wetterverhältnissen der Rückweg auch über die Azoren genommen werden. Vermutlich wird das Balbo-Geschwader von Irland aus mehrere europäische Hauptstädte besuchen. Vielleicht kommt auch ein Besuch von Berlin in Frage. In diesem Falle würde das Balbo-Geschwader auf dem Müggelsee wassern.

Haussuchung bei Scheidemanns Freunden

Ein überraschendes Ergebnis.

Kassel, 19. Juli.

Auf Grund der landesverräterischen Veröffentlichung Scheidemanns in der ausländischen Presse wurden bei verschiedenen Kasseler Freunden Scheidemanns Haussuchungen abgehalten, um festzustellen, ob diese mit ihm in Verbindung stehen und ob sie irgendwelche Vermögenswerte von ihm in Verwahrung haben. Die Haussuchung hatte bei Rechtsanwalt Zinn ein überraschendes Ergebnis. Man fand bei ihm eine Anzahl jener Greuelphotographien, wie sie in ausländischen Zeitungen abgebildet waren. Insgesamt wurden in dieser Angelegenheit fünf Personen festgenommen.

Sieben Kommunisten verhaftet.

Wegen kommunistischer Umtriebe nahm die Polizei in Wanne-Eickel in einem Café sieben Personen fest. Es handelt sich um drei Kommunisten aus Wanne-Eickel, drei aus Bochum und einen aus Berlin.

Autoüberfall in Marokko

Feuergefecht zwischen Eingeborenen und einem französischen Panzerwagen. — 20 Tote und Verletzte.

Casablanca, 19. Juli.

Der Panzerwagen eines mit Gehaltsauszahlungen betrauten Militärzahlmeisters, der 500 000 Francs mit sich führte, wurde von Eingeborenen in der Gegend von Ain-Rich überfallen. Die Eingeborenen hatten auf der Straße einen Quergraben ausgehoben, um den Panzerwagen zum Stehen zu bringen. Etwa 30 Eingeborene, die mit Gewehren bewaffnet waren, wollten sich des Wagens und seines Inhaltes bemächtigen.

Die Besatzung des Panzerautos gab jedoch Maschinengewehrfeuer und schlug die Angreifer, die 20 Tote und Verletzte zu verzeichnen hatten, in die Flucht.

Flugzeugunglück bei Lyon

Zwei Tote.

In der Nähe der südfranzösischen Stadt Lyon hat sich ein schwerer Flugzeugunfall ereignet. Ein zweimotoriger Apparat, der von dem Schweizer Flieger Stocking gesteuert wurde und einen Lyoner Passagier an Bord hatte, stürzte aus bisher unbekannter Ursache ab. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**

Mittwoch abend: Bibelstunde — Herr Pastor Voigt.
Donnerstag abend: Singekreis.

— **Weggenossenkreis:** Donnerstag, abends 8¼ Uhr, Bethelweg 25. Thema: Graphologie.

— Donnerstag abend 8¼ Uhr ist in Gosen

Blaukreuzstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Reise
nicht ohne Photo-Apparat
von **und Material**
Photo-König, Bielefeld, Rathausstraße 8

Die Bade-Anstalt Bethel

geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½ und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,

empfiehlt Bäder jeder Art

Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thiosal- und Wannenbäder.

Elektrische Ganz- und Teillichtbäder, Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.

Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.

Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder Ia Salinensalz.

Hasliberghaus Goldern
Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, sorgfältigste Verpflegung (auch Diät und Rohkost) Geistigrege, freudige Hausgemeinsch. Sonnen- u. Quellbad. Illustr. Prospekt vom Hausvater
Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.

Christliches Erholungsheim
„Bethanien"
Langeoog / Nordsee. Wir empfehlen d. Geschwistern und Freunden unser neuerbautes Heim. Es liegt in der Nähe des Badestrandes. Familiärer Gemeinschaftskreis, Andachten im Hause. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt. Prospekte werden gern zugesandt. Anmeld. frühzeit. erb. an
Christl. Erholungsheim „Bethanien", Langeoog

Stellengesuche und Angebote
haben im „Aufwärts" großen Erfolg!

Bis einschließlich 4. August
Saison-Schluss-Verkauf
bei
Kempe
Bielefeld Obernstraße

Luftkurort Emdenau, Bad Wildungen Land
Christliches Erholungsheim, Waldecker Schweiz
Pension von RM 3.— an. — Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildg. Trinkkur. Illustr. Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Beilage des Aufwärts

Nr. 167. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 20. Juli 1933. | 15. Jahrgang.

Der Kirche Kampf und Sieg.

Mehr denn je erlebt heute das alte Lutherlied von der festen Burg seine Wiederentdeckung und seine Auferstehung. Hier kommt, so meint man, das zum Ausdruck, was wir alle empfinden, erhoffen, ersehnen: Ein Glaube, der hart und fest macht, stark für den Kampf des Alltags, groß und heldenhaft in einer Zeit, die ein Heldentum der Kampfes- und Sterbensbereitschaft fordert. Und wahrlich: Lebte unsere Zeit wirklich aus dem Geiste des alten Liedes, wie es Luther und mit ihm die Väter unseres evangelischen Glaubens gesungen haben, so wäre das ein Anzeichen innerster Gesundung. Aber ob es wirklich so ist, das muß uns zum mindesten immer eine ernste Frage und eine ernste Sorge bleiben. Allzu nahe liegt die Gefahr, daß wir wohl die alten Lieder singen, aber gar nicht mehr richtig hören, was sie uns sagen.

Eine große Zeit ist angebrochen, eine Zeit, die die Welt von Grund auf erneuern und umgestalten möchte. Es ist eine Zeit, die ganz neue Ideale hat, die aber auch den Willen und die Kraft in sich verspürt, ihre Sendung, an die sie glaubt, zu erfüllen. Ist das wirklich die Zeit, die bereit ist, mit Luther zu bekennen: Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren . . . ? Wer Luthers Heldenlied verstehen will, muß wissen, das dies der Grund ist, auf dem er steht. Mit keinem Wort werden wir hier an die eigene Kraft, an unser Vermögen und Können gemahnt. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben", — das alte Psalmwort mit seiner ausschließlichen, einseitigen Rückbeziehung auf den Ewigen, Unsichtbaren klingt hier in immer neuen Abwandlungen mit jeder Zeile wieder neu durch. „Eine feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen; Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen." — „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren!" Freilich macht gerade dieses Trauen und Sichhalten an dem Verborgenen und doch Offenbaren diesen Mann so unerhört stark und kühn, es macht ihn zum Helden. Aber dieser Glaube hat eine Voraussetzung, die ebenso unerhört ist und die doch wesenhaft zu ihm gehört, die ihn erst begründet. Es ist eben jene Selbstaufgabe, wie wir sie bei Luther sehen, das Verzweifeln an der eigenen Kraft.

Wer die Verkündigung des Reformators hört, dem muß es deutlich werden, wie unerbittlich er an diesem Punkte gewesen ist. Das Selbstvertrauen ist ihm vollständig gebrochen. Das „Mit unserer Macht ist nichts getan" gilt uneingeschränkt. Es wird durch andere Wendungen und Sätze in den Reden und Liedern des Reformators immer wieder unterstrichen: „Es ist doch unser Tun umsonst, auch bei dem besten Leben." — „Es war nichts Gut's am Leben mein", — wir zitieren damit nur noch einige uns allen bekannte Sätze, um ganz deutlich werden zu lassen, um was es geht. Ist die Kirche unserer Tage, die Kirche, die sich erneuern möchte und sich wieder besinnen will auf das, was sie ist und was sie sein soll, — ist sie bereit, auf diesen Grund sich zu stellen? Will sie die arme Kirche sein, die nichts vermag? Ist unser Volk in der Lage, diese Botschaft zu hören, oder lehnt es sie als unmännlich ab. Wir reden heute vom „neuen Menschen", von dem Menschen, der sich auf seine Art und auf sein eigentliches Wesen besinnt und dadurch zu neuer Kraft und Gesundheit kommt. Wo aber bleibt der evangelische Mensch, der in seiner eigenen Kraft gebrochen ist und der aus der Kraft Gottes lebt? Nur diese Kraft hält und trägt. Alle menschliche Kraft muß trotz ihrer imposantesten Entfaltung doch erliegen, wenn sie nicht von Gott gehalten wird.

Dazu kommt dann noch ein Zweites. Ist es nicht merkwürdig, daß Luther immer wieder von dem Worte spricht, vom Worte alles erwartet und darum allein ringt, daß dieses Wort stehen bleibe? Was gilt in der Welt ein Wort? Die Welt will Taten sehen. Darum möchte man die Kirche gern zu einem Instrument irdischer Machtentfaltung machen, zu einer Kirche, die in der Welt etwas gilt, die Einfluß ausübt in der Öffentlichkeit. Bei der Kirche des Wortes, bei der armen, schwachen Kirche zu stehen, erscheint eine verlorene Sache.

Aber gerade das ist der Standpunkt, den Luther eingenommen hat und den alle die, die das Evangelium und die Kirche, der das Evangelium anvertraut ist, liebhaben, heute wieder einnehmen müssen. In der Kirche gilt das Wort und nur das Wort, das Wort der Verheißung, das Wort, das von dem Reich redet, das über allen Reichen dieser Welt steht und allen Reichen dieser Welt ein Ende macht. Dieses Wort muß die Welt hören, unverkürzt und uneingeschränkt, ob sie es hören will oder nicht. Dieses Wort muß man uns lassen, mag die ganze Welt darüber zugrunde gehen: Das Wort sie sollen lassen stahn . . . Hier, wo der Mensch bei seiner eigenen Armut und bei der Armut der Kirche steht, aber bei dem Wort, das so schwach und arm erscheint und doch solch unerhörten Reichtum und solch unerhörte Kraft in sich schließt, hier wird er unerhört kühn und stark: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin! sie haben's kein Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben." Er hat nichts zu fürchten. Das Reich, die Herrschaft, der Sieg Gottes, an dem er teilhaben darf, sind ihm gewiß. Was vermögen dagegen alle Feinde:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen."

Hier ist uns noch ein Drittes gesagt, was wir heute aus dem alten Lutherliede wieder lernen sollten. Die Kirche steht nach Luthers Meinung in dieser Welt in einem Kampfe, der nicht mit den sichtbaren und greifbaren Mächten dieser Zeit geführt wird. Luther kennt nur einen Feind der Kirche, das ist der altböse Feind, der Fürst dieser Welt, der seines gleichen auf Erden nicht hat. Er tritt in der Welt in mancherlei Gestalten auf. Er versteckt sich hinter all' den verschiedenen Widersachern, die die Kirche auf Erden hat. Luther sieht gar nicht diese vielen, die ihn bald so, bald so bedrängen. Er sieht immer nur den einen, der immer im Hintergrunde steht, der stets bereit ist, die Gemeinde Gottes auf Erden zu verderben. Aber er sieht noch mehr. Er sieht, wie einer auf dem Plane ist, der mit diesem gewaltigen Widersacher Gottes fertig geworden ist. Er würde niemals mit ihm fertig werden. So aber ist er gleichsam nur beteiligter Zuschauer eines großen Kampfes, der in dieser Welt geführt wird. Er darf dabei auf der Seite des Siegers stehen und sich seines Sieges freuen. Nun erst verstehen wir ganz, daß er angesichts dieses Kampfes, der nicht mit Fleisch und Blut gekämpft wird, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, bekennt: „Mit unserer Macht ist nichts getan . . ." und damit alles in die Hände des starken Bundesgenossen legt.

Es ist die Frage, ob wir in dieser Anschauung Luthers ein Stück mittelalterlichen Aberglaubens zu sehen haben, das uns als abgetan und überwunden gelten darf, oder ob das Wesen der Welt hier gesehen wird, wie es in Wahrheit ist. Wenn Luther recht hat und auch von uns noch gehört werden muß, dann haben wir uns doch zu fragen, ob sich nicht die Kirche in unseren Tagen vielfach in eine ganz falsche Front drängen läßt. Sie hat es verlernt, mit derselben Entschlossenheit und heilsamen Einseitigkeit den Feind ins Auge zu fassen, der ihr auch heute ganz allein schaden kann. Sie ist in Gefahr, sich die Front, an der sie zu kämpfen hat, und den Feind, der ihr gegenüber steht, von anderen Mächten außer ihr zeigen zu lassen. Die Kirche hat nicht unbedingt auf der gleichen Linie mit dem Staate zu stehen, noch weniger mit irgendeiner Richtung des Staates. Sie darf sich ihren Kampf auch nicht von „der Zeit" und von der Bewegung der Zeit vorschreiben lassen. Sie würde dann immer nur den Vordergrund, aber nicht den eigentlichen Hintergrund sehen. Marxismus und Liberalismus, das sind die Geistesmächte, denen man heute den Krieg erklärt hat. Gewiß mit Recht. Aber es wäre doch eine verhängnisvolle Täuschung, wollte man meinen, daß nur hier der Teufel zu fassen sei. Wenn die Kirche auch nur einen Augenblick dieser Täuschung erliegen würde, dann hätte der altböse Feind gewonnenes Spiel. Wer sagt uns denn, daß er nicht sofort tausend andere Verkleidungen findet, um uns um so sicherer zu überlisten? Wer sagt uns, daß er nicht das edelste Wollen des eigenen Herzens und das edelste Wollen der Zeit benutzt, um uns zu verderben? Die Kirche hat hier auf der Hut zu sein, — auf der Hut vor sich selber. Sie könnte ja selber eine Betrogene des Satans sein. Nur wenn sie weiß und niemals vergißt, mit wem sie es zu tun hat, braucht sie den Kampf nicht zu fürchten. Denn er ist bereits entschieden, bevor er beginnt.

H. St.

Von der Volksjugend zur Staatsjugend

Das Tempo der Umschaltung, Gleichschaltung und Ausschaltung in den davon betroffenen Kreisen der älteren Generation ist so atemraubend, daß man wohl kaum Zeit findet, sich damit zu befassen, was in den Kreisen der Jugend vorgeht. Und doch sind die Geschehnisse hier von außerordentlicher Bedeutung, da ja vom rechten Gelingen der angeordneten Maßnahmen Wohl und Wehe des kommenden Staatsgefüges abhängt.

Mit der Ernennung des Führers der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, zum Reichsjugendführer, ist eine amtliche Stelle geschaffen worden, die alle Maßnahmen zu treffen hat, welche die Jugend des Volkes zum starken Träger des nationalsozialistischen Totalstaates machen sollen. Damit ruht eine ungeheuere Verantwortung auf verhältnismäßig jungen Schultern. Baldur von Schirach ist 26 Jahre alt, aber trotz seiner Jugend ein „alter" Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Seine Maßnahmen müssen zunächst negativer Art sein. Das ist für die davon Betroffenen hart. Er muß auflösen und verbieten. Aber er kann es mit gutem Gewissen tun, da ja in der Hitlerjugend-Organisation eine Aufnahmestellung geschaffen wurde für alle Kräfte, die willens sind, sich in den Dienst deutscher Volkswerdung zu stellen.

Im Leserkreis des „Aufwärts" werden gewiß hier und da schwere Bedenken gekommen sein bezüglich des Totalitätsanspruches der Hitlerjugend. Man wird sich die Frage vorlegen: Was wird aus meinem Verein, meiner Jugendgruppe, die ich mir doch mit vieler Mühe als Nachwuchs herangezogen habe? Kann ich es verantworten, daß mein Kind von Staats wegen erzogen wird, in einer Weltauffassung, die mir ja trotzalledem noch so fremd ist? Wie steht es um den Nachwuchs der Kirche, des Berufsstandes? Was wird aus unserem Vereinsvermögen, unseren Vereinshäusern, Ferienheimen? Wo nehmen wir das Geld her für die neue Uniform? Das sei eine kurze Auslese der Fragen, die mir in letzter Zeit in der Praxis begegnet sind.

Diese Fragen würden nicht in dieser Form gestellt, wenn man den Kerngedanken des Nationalsozialismus begriffen hätte: Gemeinnutz vor Eigennutz! Die Jugendführer aus den Bünden, die ihn rechtzeitig begriffen haben, haben von sich aus die Einschaltung vollzogen, und sie sind meist nicht schlecht dabei gefahren. Die anderen stehen nun vor dem Zwang. Die Hitlerjugend ist bei straffstem Aufbau ihrer äußeren Organisation und bei der freiwillig gehaltenen Manneszucht innerlich so dehnbar und aufnahmefähig für echtes Führertum, daß sich die wirklich guten Kräfte aus anderen Lagern auch hier betätigen können. Es ist natürlich klar, daß das nationalsozialistische Denken richtunggebend ist. Man muß nun jetzt begreifen, daß der Nationalsozialismus ein Eigenleben nicht abtöten will, wie es der Kollektivismus tun würde, sondern nur als eiserne Klammer das Volksganze und das Staatsganze umfassen will. Wir haben nun einmal in Deutschland die Tatsache einer reich gegliederten Auffassung in Dingen unseres Glaubenslebens, wir haben die Tatsache der berufsständischen Aufgliederung, aber wir erlebten auch zum Glück das Ende des Parteienstaates. Nur fällt es schwer, daraus die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Wenn ein Kriegerverein z. B. seine Tradition pflegt, wird kein Mensch etwas dagegen einwenden, warum er aber die Jugend als Nachwuchs für seinen Verein beansprucht, wenn der nationalsozialistische Staat für deren körperliche und geistige Ertüchtigung sorgt, das vermag ich nicht einzusehen.

In der Nachkriegszeit hatte es ein Fußballklub verhältnismäßig am leichtesten, die Jugend zu erfassen. Hier waren ernste Sorgen am Platze, denn die Jugend hatte für nichts anderes mehr Interesse. Wenn sie Sonntag für Sonntag ihrem Sportbetrieb huldigte, blieb eben keine Zeit für die Interessengebiete der Kirche, des Gesanges, der beruflichen Weiterbildung und ähnlicher Dinge.

In meiner Dorflehrerarbeit habe ich eine Zeitlang diesem Überschneiden der verschiedenen Interessenten zugesehen, die alle für ihr Spezialistentum die Jugend erfassen wollten. Da nun einmal auf dem Lande nur immer dieselben Kräfte in Frage kommen, hätte der Junge sich zu Tode bezahlen können an Beiträgen an verschiedenen Uniformen, hätte er es jedem recht machen wollen.

In meiner Neulandkameradschaft, die ich im Rahmen der Neulandbewegung gründete, machte ich im Jahre 1927 einen Versuch, die Schwierigkeiten zu umgehen. Ich hatte die Jugend des Dorfes in einer Organisation erfaßt und förderte körperliche, seelische und geistige Ertüchtigung unter Umgehung der betreffenden Vereine und Verbände, die jedes als ihr Sondergebiet pflegen wollten und so den Zwiespalt in die Jugend trugen. Wir waren keine Pazifisten, drum trieber wir „Wehrsport", wenn auch „abseits der Heerstraße", da man ja damals diese Dinge „geächtet" hatte. Wir waren Sozialisten, da wir untereinander nicht nach Stand und Titel fragten, sondern zuerst den Volksgenossen sahen, wir waren Christen, da die Botschaft von Christus als das erlösende Evangelium in unseren Reihen Platz hatte. Wir waren aber zu sehr Idealisten, wenn wir meinten, nun müßte man uns die Hand reichen zur Mitarbeit, da wir tatsächlich einen Ausweg aus der Jugendnot gefunden hatten.

Ich freue mich neidlos, daß heute in der Hitlerjugend all das erreicht ist und noch zu erreichen ist, was ich in meinem Arbeitskreise anstrebte: Die organisatorische Erfassung der deutschen Jugend in einer Hand, mit dem Willen zur organischen Aufgliederung. Diese organische Aufgliederung muß und wird auch in der Hitlerjugend kommen. Sie ist nicht nötig nach der völkisch-staatlichen Seite. Aber sie ist notwendig nach der religiösen und beruflichen Seite. Solange wir eine evangelische und katholische Kirche in Deutschland haben, werden diese nicht auf seelsorgerische Einflußnahme auf die Jugend verzichten können und dürfen. Es wird daher wohl auch in den Jugendorganisationen der Hitlerjugend ein Zustand geschaffen werden müssen, wie er auf diesem Gebiet bei der Reichswehr besteht: Seelsorge durch Angehörige der beiden Konfessionen. Ich weiß nicht, ob es im Plane Gottes liegt, in unserem Volke eine Einheit in Christus zu schaffen; ich weiß nicht, ob wir auf dem Wege sind, eine in Christus geeinte Volksgemeinschaft zu werden. Aber das weiß ich, daß uns der Nationalsozialismus und sein Nachwuchs in der Hitlerjugend zwei Dinge nicht bringen dürfen: Die Gleichschaltung mit der katholischen Kirche als Ausdruck einer falsch verstandenen Einheit und die Ausschaltung der Evangeliumverkündigung als das Wort vom Kreuz, das Sünder selig macht. Evangelium und Rasse, Volk und Kirche gehören zusammen. Der kommende Staat muß ein Staat deutscher und christlicher Prägung sein, darum muß auch bei der kommenden Staatsjugend Christus zu seinem Recht kommen.

Und die andere Seite einer organischen Aufgliederung liegt auf dem Gebiete des Berufslebens. Der junge Nationalsozialist ist nun einmal zunächst in Familie und Beruf als einer Ordnung Gottes gestellt. Der Bund muß ihm Zeit lassen, diese Bindungen zu pflegen. Der Bund muß aber da sein, um zu zeigen, daß das Volk eine Bindung ist, die im Notfalle herausreißt aus Beruf und Familie, nämlich dann, wenn das Leben des Volkes bedroht ist. Diesen organischen Einsatz erlebten wir ja 1914 als das Höchste und Heiligste, was ein junger Mensch überhaupt erleben kann. Aber es sind nicht immer Hoch-Zeiten. In nüchterner Alltagsarbeit muß der junge Mensch seinen und des Volkes Existenzkampf kämpfen, muß er in irgendeinem Berufe stehen, der Anforderungen an Zeit und Kraft stellt. Wenn die Überschneidungen durch die verschiedenen Vereine und Bünde weggefallen sind, dann wird es dem jungen Menschen wohl möglich sein, Zeit und Kraft für die natürlichen Bindungen: Familie, Schule, Beruf, Kirche, Hitlerjugend, so

aufzustellen, daß auch für ihn selbst noch ein Stündchen stiller Selbstbesinnung übrig bleibt.

Die Hitlerjugend wird selbstverständlich von ihrem Totalitätsstandpunkt nicht abgehen. Sie hat unter größten Opfern sich das Recht dazu erkämpft. Darum sollten alle, die mit der Jugend zu tun haben, sich ein Bild vom Wesen und Aufbau der Hitlerjugend zu verschaffen suchen. Sicher wird dann manches Mißverständnis aus dem Wege geräumt. Ich will versuchen, soweit es mir aus eigener Anschauung möglich ist, zum Schlusse einen kurzen Beitrag zu dieser Frage zu geben.

Die Hitlerjugend trägt als einzige Organisation innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung den Namen des Führers. Darauf ist sie mit Recht stolz. Dieser Stolz verpflichtet, wenn er nicht zu Hochmut werden soll, zu besonderer Leistung u. Haltung. Die Hitlerjugend stellt ihre Führer aus eigenen Reihen. Es können ihr keine wesensfremden „Vorgesetzte“ oder „Jugendpfleger“ aufgepflanzt werden. In freiwilligem Gehorsam ist ein straffer Dienstbetrieb aufgezogen. Die unterste Einheit ist die „Kameradschaft“. Sie bildet Grundlage und Grundstock für den gesamten Einsatz der Hitlerjugend. Die „Kameradschaft“ soll aus Hitlerjungen bestehen, die sich aus gleicher Gesinnung und gemeinsamer Verbundenheit, die sich auf Jugendfreundschaft, Schulkameradschaft oder gleiches Arbeitsverhältnis gründet, zusammenschließen. Notwendig ist auch örtliche Nachbarschaft, die sofortige Zusammenarbeit ermöglicht. Die Stärke der „Kameradschaft“ kann 4—16 Jungen betragen. Der Führer der „Kameradschaft“ ist der „Kameradschaftsführer“. Die „Kameradschaft“ trägt den Namen des Gründers, der Schule oder des Stadtviertels, in welchem sie aufgestellt wurde.

Die nächste Einheit ist die „Schar“. Sie besteht aus zwei bis vier „Kameradschaften“. An der Spitze steht der „Scharführer“. Die Schar führt eine Fahne mit sich.

Zwei oder mehrere „Scharen“ werden zu einer „Gefolgschaft“ zusammengefaßt. Die Gefolgschaft ist die höchste Einheit der Hitlerjugend, bei der noch örtliche und persönliche Verbundenheit erreicht werden kann. Die Gefolgschaft führt ihre eigene Fahne.

Mehrere „Gefolgschaften“ bilden unter Berücksichtigung örtlicher und Verkehrsverhältnisse den „Unterbann“. An der Spitze steht der „Unterbannführer“, der bei seinem Stab „Referenten“ hat, die aus älteren Personen bestehen können, die das Vertrauen der Jugend mit der nötigen Sachkenntnis auf ihrem Gebiet vereinigen. Der Unterbann trägt die Nummer auf der Achselklappe, die ihm durch den Reichsjugendführer verliehen wurde.

Mehrere „Unterbanne“ werden zum „Bann“ zusammengefaßt. An der Spitze steht der „Bannführer“, dem ein „Stabsführer“ und die nötigen Sachbearbeiter beigegeben sind.

Das „Gebiet“ als nächst höhere Einheit umfaßt etwa 10.000 Hitlerjungen. Es ist die höchste Befehlseinheit unter dem Reichsjugendführer. Dem „Gebietsführer“ unterstehen die Führer des Jungvolkes, die N.S.-Jugendbetriebszellen. Er übt weiterhin ein Dienstaufsichtsrecht über die Gauführerinnen des Bundes deutscher Mädels (B.d.M.) aus.

Ein „Standort“ kann noch alle Einheiten einer Großstadt zusammenfassen. Die Verpflichtung der Hitlerjungen geschieht in feierlicher Form. Das Treuegelöbnis hat folgenden Wortlaut: „Ich gelobe meinem Führer Adolf Hitler Treue. Ich verspreche Adolf Hitler und meinen von ihm bestellten, mir bekannten und durch ihr Abzeichen erkennbaren Führern Achtung und Gehorsam und verpflichte mich, alle Befehle unverdrossen und gewissenhaft zu vollziehen. Unsere Fahne soll mir heilig sein; ich werde sie niemals verlassen, vielmehr sie stets mutig verteidigen. Ich gelobe, mich allezeit als tapferer und treuer Kämpfer im Dienst der nationalsozialistischen Bewegung zu erweisen und immer so zu benehmen, wie es einem tapferen Hitlerjungen geziemt.“

Georg Wehnert.

Begegnung mit dem Nächsten.

In meinen Semesterferien hatte ich Gelegenheit, als Werkstudent auf einem Großstadtbahnhof Anstellung zu finden. Es ist ein Entschluß, sich herauszulösen aus einer gewohnten Gesellschafts- und Arbeitssphäre und zu vergessen, daß man „Akademiker“ ist. Von allen Seiten fühlt man sich zunächst beobachtet, da man ja ein Neuling ist, von dem die anderen noch nicht wissen, wie er eingestellt ist, und was er will.

Eine buntzusammengewürfelte Gesellschaft sind wir. Der eine hat früher eine eigene kleine Schauspieltruppe gehabt, jetzt ist er Hausknecht. Der andere war Hotelbesitzer, jetzt — Eisverkäufer; ein dritter Goldschmied, jetzt Bahnsteigkellner; ein vierter Drogist; ich könnte die Reihe noch weiter fortsetzen. Es sind Menschen, die sich mit zusammengebissenen Zähnen durchs Leben schlagen. Dreizehn Stunden Dienst tagaus, tagein, nur zwei Stunden Mittag und einen freien Tag in der Woche, bei freier Kost und freier Wohnung, angewiesen auf die zehn Prozent Bedienungsgeld, die für sie auf dem Bahnsteig abspringen. Der Umsatz beträgt 25—80 Mark pro Tag in den Monaten Juli/August. Für die einen beginnt der Dienst früh um 4 Uhr, für die anderen mittags 1 Uhr. Jeder Schnellzug muß bedient werden. Müde kommen sie dann in den Personenraum, um auszurechnen, was sie bisher verdient haben. Das war für mich eine vollkommen neue Welt, als ich am ersten Mittag unter diesen Menschen weilte. In einem kahlen Raum mit Steinfußboden und getünchten Wänden, einem Fenster, welches nach dem Hof vergittert ist, sitzen wir auf kaputten Bänken, die durch manche freundschaftliche Rauferei entzweigegangen sind, vor einem Tisch, der mit Überresten früherer Mahlzeiten beschmiert ist. Die Luft in diesem Raum ist stickig und unangenehm. Die Stimmung verdrießlich und mürrisch. Über irgendetwas wird immer geschimpft. Haben wir mehr Zeit zwischen den Zügen, so tut sich mir auch einmal im Gespräch zu zweit in dieser Umgebung die Innenwelt dieser Menschen auf. Alle politischen Parteien sind da vertreten.

Als ich einmal äußerte, daß sich die Insassen eines Sonderzuges, den wir gerade bedient hatten, benommen hätten wie . . . (ich gebrauchte einen zoologischen Ausdruck), gab mir einer meiner Kollegen zur Antwort:

„Die Leute haben das nicht anders gelernt. Wir sind alle Arbeiter und sind stolz darauf. Diese Menschen sind uns lieber als jene, die sich bereichert haben und dann vornehm tun. Wir stehen alle unter dem Joch des Kapitals und sind seine Sklaven.“

„Aber kann man nicht trotzdem verlangen, daß ein Mensch sich gut benimmt; wäre es nicht für jeden gut, eine Schule der Disziplin, wie zum Beispiel früher die des Militärs, oder heute die des freiwilligen Arbeitsdienstes durchzumachen?“

„Nein, wir wehren uns gegen jeden Zwang. Der Mensch erzieht sich selbst und lernt aus den Fehlern, die er macht. Wir sind freie Menschen. Und alle freien Menschen zusammen bilden die Menschheit. Ein Kriechen unter einen Befehl gibt es nicht! Der andere ist nicht mehr als wir. Ich kann nicht, wie im Krieg, einem Offizier gehorchen, der sich besäuft wie ein . . . (es folgte ein Kraftausdruck).“

„Ja, kennst du denn nicht Dienst am Vaterland? Wie denkst du über Menschen, die mit opferbereitem Mut freudig für den Lebensraum des deutschen Volkes, für heilige Güter in den Krieg gezogen sind? Oder was hältst du von jenen Studenten von Langemarck, die mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in den sicheren Tod stürmten?“

„Die mit freudigen Gesichtern in den Krieg zogen, haben durch ihre Freude nur ihre Habgier zeigen wollen, — und die Studenten . . ., ja wenn die das so gewollt haben, dann sollen sie es tun Wie ist es aber mit eurer Kirche, die doch die Liebe predigt: Liebe deine Feinde . . . Hat sie nicht die Waffen eines jeden Volkes gesegnet und für den Sieg des eigenen Volkes gebetet?“

„Ich glaube doch wohl, daß es Aufgabe der Kirche ist, ihrem eigenen Volke, in dem sie wurzelt, unter solch einem Schicksalsschlag, von dem jeder einzelne betroffen ist, beizustehen.“

Leider mußten wir unser Gespräch abbrechen. Unsere Züge kamen — Aus einem Arbeitsdasein mit dem immer wiederkehrenden Einerlei des Tages erhebt sich verschwommen, kaum merkbar, die Frage: „Kirche“?!! —

*

Auf dem Bahnhof fahren die Abend-, Schnell- und Schlafwagenzüge ein. Man hat Zeit und Gelegenheit, seine Beobachtungen zu machen: viel Lebewelt, merkwürdige Existenzen, daneben höhere Gesellschaftskreise, wenig bürgerlicher Mittelstand.

Da spricht mich ein Herr an: „Wie geht's Geschäft?“

„Schlecht.“

„Machen Sie das immer?“

„Nein, sonst bin ich im . . . (ich nannte den Namen eines hiesigen Gastwirtschaftsbetriebes).“

„Als Beruf?“

„Nein, ich bin Student.“

„Ich war es auch. (Er trug den Speer einer schlagenden Verbindung als Schlipsnadel.) In Leipzig. Habe es aber aufgeben müssen. War im Maschinenbaufach tätig. Was studieren Sie?“

„Theologie.“

„Ach, interessant. Können Sie es wirklich noch aus Überzeugung?“

„Ja, glauben Sie denn, daß heute der Glaube an Gott den Menschen verloren gehen muß?“

„Glauben Sie wirklich noch an einen Gott? Das sind doch nur wenige. Ich glaube auch an einen Gott, aber der ist anders . . .“

„Gott“ — eine bange Frage; ein Suchen nach Halt, über das sich der Mensch selbst noch nicht klar geworden ist.

Die Frage nach Gott auf dem Bahnhof — zwischen kommenden und gehenden Menschen.

Die Frage nach Gott zwischen den Zügen.

*

„Warum müssen Sie als Theologe Hebräisch können? Wozu brauchen wir das Alte Testament, dieses Dokument der alten Juden?“ wurde ich ein andermal von einem Kollegen gefragt.

„Gott spricht aus dem Alten Testament zu uns, und das Alte Testament weist uns schließlich auf Christus.“

„Ja, wer ist denn überhaupt Christus? Es ist doch nachgewiesen, daß Christus nie gelebt hat, daß das Christentum eine Abart des Buddhismus ist?“ Diese Frage stellte mir ein Mensch, der durch alle Höhen und Tiefen des Lebens gewandert ist. Verheiratet. Selbständig. Schuldig geschieden usw.

Andere mischten sich in unser Gespräch. Eine Unmenge Fragen schwirrten durcheinander. „Kann es überhaupt einen Sohn Gottes geben?“ „Kann es überhaupt Gott geben? Für mich ist alles von selbst entstanden. Die Natur bringt alles aus einem nie endenwollenden Reichtum hervor.“

„Wie ist es aber mit dem Menschen? . . .“

Eine rein medizinische Antwort!

Seele — Glauben — das sind Begriffe, die diesen Menschen fast völlig fremd sind. Sie haben noch eine unklare Vorstellung von Gott, er existiert für sie, aber ein Begegnen mit dem lebendigen Gott. . . Dies Tor scheint ihnen verschlossen zu sein.

*

Mit einem meiner Kollegen — er ist Sozialist — kam ich auf Sozialismus und Lohnfragen zu sprechen.

„Die Löhne sind im allgemeinen vor fünf Jahren zu unserer Zufriedenheit gezahlt worden. Wir verlangen vom Staat weiter nichts, als daß er uns Arbeitsmöglichkeiten erhält und Arbeitsschutz beziehungsweise Lohnschutz erteilt.“

„Und was sagst du zu Führern, die sich auf eure Kosten bereichert haben und ihr Geld zum Teil verschoben haben?“

„Mißbrauch gibt es überall. Und diese Männer können auch irren . . . Vor unseren Augen aber steht ein Bild des Sozialismus, an dessen Verwirklichung wir arbeiten wollen.“

War das ein Götze für diesen Menschen? Nein! Wir kamen auch auf religiöse Fragen zu sprechen. Er sagte mir in seiner offenen und treuherzigen Art: „Du magst es mir übelnehmen oder nicht, aber mit der Kirche will ich nichts zutun haben. Was die Kirche von Nächstenliebe predigt, ist doch bloß Theorie. Mich hat noch kein Pfarer besucht. Die Kirche bietet doch nur Kost für die Reichen. Aber glauben tue ich auch so. Ich glaube an Gott und an Christus und an das, was das Neue Testament mir sagt.“

„Du sprichst hart von unserer Kirche und den Pfarrern, aber du weißt nicht, wieviel an stiller Arbeit in den Gemeinden getan wird. Unsere Arbeit will nicht an die große Glocke geschlagen werden. — Im übrigen macht sich auch eine Wiedereintrittsbewegung in die Kirche geltend . . .“

„Ich glaube, daß die Leute nur kommen um materieller Vorteile willen.“

„Ich meine aber, daß es in dieser Notzeit Menschen gibt, denen Gott etwas zu sagen hat, und die sich von Gott gerufen fühlen, denn an materiellen Gütern hat die Kirche heute fast gar nichts zu verschenken.“

Das war einer von denen, die noch Hoffnung haben. Er ist verlobt und versucht durch eisernen Fleiß und Sparsamkeit sich hochzuarbeiten.

Über den anderen aber lastet der schwere Druck der Ungewißheit; vielleicht nagt im Herzen schon die Hoffnungslosigkeit, der Anfang der Verzweiflung.

*

Am letzten Abend schlief der eine auf der harten Bank, und der andere lag mit dem Kopf auf dem Tisch und sagte, ehe ich zur Tür hinausging: „Wenn ich in die Zukunft schaue . . was . . soll . . aus . . uns . . werden??“

*

Parteien rechts und links, Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen können die Brücke zu dem anderen, der dir, jedem einzelnen von uns dauernd begegnet, nicht schlagen. Die Kirche könnte es als Künderin und Täterin von Gottes Botschaft.

Christentum ist Umbruch in uns zu einem neuen Sehen der Welt. Zur Verwirklichung des Schriftwortes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wer ist dein Nächster? Jeder, der deiner Hilfe bedarf, auch der, vor dem du Abscheu hast!

„Die Frau von heute, ihr Weg und Ziel“.

Die Leser des „Aufwärts“ werden sich einer Reihe von Artikeln erinnern, die Helene Düvert in mehreren Beilagen schrieb über das Thema: „Die Frau von heute, ihr Weg und Ziel“. Wenn diese Artikel in erweiterter Form jetzt vom Verlag Gottlob Koezle, Wernigerode, als Buch herausgebracht werden, so brauchen wir hier diesem Buch keine ausführlicheren Empfehlungsworte mit auf den Weg zu geben. Die Aufsätze sind damals, besonders von den Frauen, mit soviel Interesse aufgenommen worden, daß wir annehmen, die Herausgabe des Buches wird von allen denen, die jene Artikel lasen, mit Freude begrüßt werden.

Die Frau von heute, ihr Weg und Ziel wird in den klaren, einfachen Linien unverbildeten Frauentums gezeichnet. Jenseits aller Mißdeutungen und Nöte der Zeit steigt rein und groß das Weib empor, die Mutter der Menschheit, der lebendige Gegenpol des Mannes.

Beide Geschlechter bewohnen gemeinsam die Erde und sind ohne einander . . . nichts! Sobald dieses ewige Naturgesetz mißachtet wird, stürzt die Menschheit in die Vernichtung. Die heutige Daseinsgestaltung legt unheilvolles Zeugnis davon ab. Das Weib ist um seinen natürlichen Daseinskreis betrogen, zur Unfruchtbarkeit verdammt, wenn es nicht will, daß seine Kinder ohne Wurzelgrund aufwachsen sollen.

Doch in machtvollem Aufbegehren wehrt sich das entrechtete, geknechtete Leben gegen die schonungslose Vergewaltigung durch lebensfeindliche Machtgruppen. Es ruft die auf den Plan, die als letzte seine heiligen Quellen hütet: die heutige Frau. Sie, in deren kinderlosem Dasein unausfüllbar eine dunkle Lücke klafft, das „Weib ohne Raum“, welches die Sinnlosigkeit der derzeitigen Daseinsform mit seinem Herzblut bezahlt, fordert sein Recht: Raum für sein Weibtum! Raum für das Kind!

Hell klingt der Ruf durch die Lande, der heischende Ruf des Lebens. Er stößt an die Herzen, die sich verschließen wollen. Wie ein Sturmwind fegt er die traurigen Narrenfetzen fort, womit Kunst und Literatur, Bühne und Film wahres Weibtum verhängten. Noch lebt es, stolz und rein, bereit, sich strahlend aufzutun. Noch halten deutsche Mädchen und Frauen den Becher des Lebens in unentweihten Händen. Ihr Glaube an wahres Mannestum ist tief und still. Laßt ihn nicht zuschanden werden, deutsche Männer und Jünglinge, die Ihr mit dem Neubau des Lebens auf wahrhaften Seinswerten beginnen wollt! Setzt Euch ein für die, welche nur unter Eurem starken Schutz gedeihen können, errichtet das Reich der reinen deutschen Frau, deren erwünschte Kinder in Licht und Sonne, Obst- und Blumengärten hineingeboren werden!

Dies alles und noch viel mehr ist der Inhalt des vorliegenden Buches, das der heutigen Zeit und der deutschen Frauennot entwuchs wie kaum ein zweites. Es klingt in unser tausendfach zerstücktes Dasein wie der starke, ungebrochene Ruf des Lebens . . .

Deutsche Frauen und Männer — laßt ihn widerhallen in Eurem Herzen und gebt ihn machtvoll weiter!

Das Buch ist 216 Seiten stark und kostet schön gebunden in farbigem Umschlag Mk. 2,85. Es kann auch durch die Buchhandlung der Anstalt Bethel bezogen werden.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.